

Hans-Joachim Harder: Militärgeschichtliches Handbuch Baden-Württemberg, Hrsg.: Militärgeschichtliches Forschungsamt. Stuttgart [u. a.]: Kohlhammer 1987. 387 S., III.

Nehmen wir einmal an, ein Autor würde über das Massaker von Oradour, wo 1944 etliche hundert Einwohner ein Opfer der SS wurden, sinngemäß schreiben: Es habe »schlimme Ausschreitungen« der SS gegeben, aber das Ganze sei letztlich doch eine verständliche Reaktion auf Überfälle der französischen Résistance gewesen, und schließlich habe »es aber auch Zeugnisse tröstlicher Hilfsbereitschaft« von Seiten der SS gegenüber der Zivilbevölkerung von Oradour gegeben – der Aufschrei der Empörung gegen eine derart frivole Geschichtsdarstellung wäre, mit Recht, ungeheuer. Dabei sind die Rechtfertigungen unseres konstruierten Autors nicht einmal sachlich falsch: Dem Gemetzel von Oradour waren tatsächlich unschöne Akte der Résistance vorausgegangen, und tatsächlich haben einzelne SS-Leute wenige Frauen und Kinder aus der brennenden Kirche des Ortes gerettet, wo die Bevölkerung eingesperrt war und einen grausigen Tod fand.

Was hat das alles mit dem Militärgeschichtlichen Handbuch Baden-Württemberg zu tun? Nun, der Autor, Oberstleutnant im Militärgeschichtlichen Forschungsamt in Freiburg, schreibt all dieses. Nur: Er schreibt nicht über Oradour 1944, sondern über Freudenstadt 1945. Selbstverständlich nennt er – kurz – die »schlimmen Ausschreitungen« der Franzosen, aber dann beginnt er sofort – ausführlich – zu rechtfertigen: Die deutschen Untaten von Oradour, Gérardmer, St. Dié, machten Freudenstadts Vernichtung doch recht verständlich, die Schüsse einiger fanatischer deutscher »Werwölfe« dienen als Exkulpierung für den Vernichtungsbefehl des französischen Generals Chappuis. Und dann habe »es aber auch Zeugnisse tröstlicher Hilfsbereitschaft« von Seiten der Franzosen gegeben. Frivole Gesichtsbetrachtung in einem Handbuch? Aufschrei der Öffentlichkeit? Wir haben von keiner Seite gehört, daß jemand Harders eigenwillige Darstellung der Freudenstädter Ereignisse moniert hätte. Welche Rückschlüsse auf die deutsche Psyche der 80er Jahre und auf Verklemmungen in der Geschichtsschreibung läßt das zu?

Von solchen – allerdings nicht nebensächlichen – Aspekten abgesehen, ist das Handbuch im wesentlichen solide gearbeitet: Die ersten 176 Seiten enthalten einen Abriß der Militärgeschichte im Gebiet des heutigen Baden-Württemberg von den Kelten und Römern bis zur Bundeswehr und den ausländischen Streitkräften der Gegenwart. Dabei ist die Formationsgeschichte der alten württembergischen und badischen Regimenter von den Anfängen bis zum 1. und 2. Weltkrieg ebenso enthalten wie sämtliche Verbände der Bundeswehr mit ihren Standorten. Daneben wird auf alle größeren (z. T. auch auf kleinere) militärischen Aktionen eingegangen, die das Gebiet des Südweststaates berührt haben. Im 2. Teil des Werkes ist ein alphabetisches Lexikon vorhanden, in dem sämtliche Orte Baden-Württembergs vorgestellt werden, die eine irgendwie nennenswerte Bedeutung für die Militärgeschichte des Landes haben. Aus unserer Gegend sind insbesondere erwähnenswert: Bereits im 1. Teil des Buches wird der Anteil der Reichsstadt Schwäbisch Hall am Aufgebot des Schwäbischen Kreiskontingents 1732–96 genannt (12 Dragoner, 75 Infanteristen), im Lexikonteil werden u. a. genannt Blaufelden, Boxberg, Crailsheim (hier hätte man ein genaueres Eingehen auf die Kämpfe im April 1945 gewünscht), Creglingen, Heilbronn, Kirchberg/J., Krautheim, Külheim, Lauda-Königshofen, Lauffen/N., Löwenstein (auch hier so gut wie nichts zur Zerstörung der Stadt 1945, obwohl mittlerweile detaillierte Arbeiten vorliegen), Mergentheim, Möckmühl, Murrhardt, Schwäbisch Hall, Tauberbischofsheim, Weinsberg, Werbach und Wertheim.

G. Fritz

Die Bischöfe von Konstanz Bd. I: Geschichte. Bd. II: Kultur. Hrsg. v. Elmar L. Kuhn [u. a.]. Friedrichshafen: Gessler 1988. 503 S., 276 S.

Anläßlich der Herausgabe des vorliegenden Werkes ist es zur Zusammenarbeit deutscher und schweizerischer Institutionen (Bistümer, Landkreise, Städte, Kantone) gekommen. Was vorgelegt wird, ist nicht – wie der Titel glauben machen könnte – eine Geschichte der Konstanzer Bischöfe, etwa in der Art der Arbeiten von Wendehorst über die Würzburger